

len, göttlichen Züge der Weisheitsgestalt sind geborgt, eine didaktische Konstruktion, damit dem trockenen Lehrstoff des Lehrers „etwas von der überweltlichen Qualität der ‚Göttin‘ bleibt“ (170).

Ein Blick auf die Wirkungsgeschichte der Weisheitsgestalt in Kirche, Spekulation und Mystik rundet die Studie ab, die neben dem Versuch einer umfassenden Hypothese zur Einordnung der Texte um die Frau Weisheit im Spruchbuch das Verdienst beanspruchen darf, sehr nahe beim Text des AT zu bleiben und somit eine solide Grundlage für weitere exegetische Arbeit zu bieten.

Einige Druckversehen: S. 65 Z. 6 v. o. lies: 2 Kön...; S. 123 A. 18: ANET; S. 141 A. 76 RPOA; S. 179 A. 85: Bar 4, 1.

Linz

Johannes Marböck

ROSENBERG ALFONS (Hg.), *Der babylonische Turm. Aufbruch ins Maßlose.* (Reihe Doppelpunkt) (156.) Kösel, München 1975. Kart. Iam. DM 19.80.

„Auch wir bauen heute in Tausenden von Exemplaren ‚den Turm‘.“ Diese Bemerkung aus dem Vorwort umreißt das Anliegen vorliegender Sammlung von Deutungsversuchen und Reflexionen aus verschiedensten Disziplinen zu Gen 11, 1–9 aus der biblischen Urgeschichte (vgl. die Rez. zu J. Illies, Der Brudermord, in: ThPQ 124/1976, 293). Der Hg. begründet in der Einführung mit dem Hinweis auf die Bibel als ‚Buch unendlicher Erinnerungen‘ mit vielen Sinnenschichten die vorgelegten Interpretationen zu Gen 11, 1–9 u. faßt sie kurz zusammen. Sollen die Gedanken von Natur- u. Geisteswissenschaftern zum Text nicht völlig ins Willkürliche und Gegensätzliche auseinanderfallen, ist die Orientierung an einer soliden Auslegung unumgänglich. So steht mit Recht der exegetische Beitrag von J. Schreiner (16–34) am Anfang, der sich in manchem von der Sicht Cl. Westermanns zu Gen 11, 1–9 abhebt. Schreiner unterscheidet eine jahwistische u. jehowistische Schicht sowie die Redaktion mit je spezifischen Aussagen. W. Röllig (35–46) gibt wertvolle archäologische u. historische Informationen zu den mesopotamischen Tempeltürmen, die nicht Symbole der Überheblichkeit, sondern Symbole der Welt und der Schöpfung u. ihrer Beziehung zur Gottheit waren. Aus der Fülle der Beiträge sei noch der Versuch des Psychologen W. Huth hervorgehoben, nach einer eingehenden Beschäftigung mit der exegetischen Literatur tiefenpsychologische und ichpsychologische Gesichtspunkte der Turmbauernzählung herauszustellen (64–88). Huth sucht — freilich etwas kompliziert — zu zeigen, wie darin die eigene Auflehnung Israels auf Babel und die Strafangst auf Jahohe projiziert wird. W. Müller (Die unheilige Stadt) und R. Affemann (Grenzen des Aufstiegs) weisen unter dem Symbol des Turmbaus auf Grenzen

und Bedrohungen unserer Zivilisation. H. Flügel (Im Schatten des Babylonischen Turms) und H. J. Baden (Die Sprache der Turmbauer) reflektieren über die Sprache bzw. über Sprachverwirrung und ihre Überwindung auch unter Christen. H. J. Illies (Trennung und Einheit — der biblische Turmbaubericht und die Wissenschaft vom Menschen) versteht Turmbau als notwendige Lösung aus Abhängigkeit durch Wachstum u. Reife und als Konsequenz des Heraustretens aus dem Urstand. Die Gegenüberstellung zwischen AT u. NT (121) wird dabei freilich dem AT nicht gerecht, das nicht verbietet, sondern aufträgt, die Erde untertan zu machen. Der Physiker Pascual Jordan warnt im Unterschied zu den starken kulturkritischen Stimmen des Bandes vor allen Parolen, die eine radikale Daseinsverschlechterung voraussagen, und appelliert an ein erhöhtes Verantwortungsbewußtsein.

Gehen die Reflexionen und Assoziationen zum Thema Turmbau auch oft weit über den Text von Gen 11, 1–9 hinaus, enthalten sie doch jeweils viel Bedenkenswertes zur Aktualisierung und bezeugen die Aussagekraft der alten biblischen Erzählung.

Linz

Johannes Marböck

HENGEL MARTIN, *Juden, Griechen und Barbaren. Aspekte der Hellenisierung des Judentums in vorchristlicher Zeit.* (SBS hg. v. Haag/Kilian/Pesch 76) (187.) KBW Stuttgart 1976. Kart. Iam. DM 18.—.

Hengel (Tübingen) legt in dieser Studie die wesentlich erweiterte Fassung zweier in der Cambridge History of Judaism erscheinender Beiträge zum Thema der Begegnung zwischen dem Judentum und der hellenistischen Kultur der Frühzeit vor Beginn der Römerherrschaft im östlichen Mittelmeerraum als einiges Kapitel einer „praeparatio evangelica“ vor, die versuchen, eine Brücke zwischen dem Ausgang des AT und der ntl. Zeit zu schlagen (7). Er greift dabei nicht nur auf sein monumentales Werk „Judentum und Hellenismus“ zurück, das bereits in 2. Aufl. (Tübingen 1973) vorliegt, sondern führt Fragestellungen weiter und verarbeitet neues Material.

K. I behandelt die politische und soziale Geschichte Palästinas von Alexander d. Gr. bis Antiochos III. (333–187 v. Chr.), K. II Aspekte der „Hellenisierung“ des Judentums, K. III die Begegnung zwischen Judentum und Hellenismus in der Diaspora und im Mutterland. Alle drei Kapitel zeichnen sich aus durch umfassende Kenntnis und Heranziehung des neuesten und vielfältigen (archäologischen, epigraphischen und literarischen) Quellenmaterials sowie durch souveräne Synthese zu einer sehr anregenden und lebendigen Darstellung einer weithin unbekannten Epoche der israelitischen Geschichte. Bemerkenswert zur politischen Geschichte ist der Hinweis auf den Widerspruch, daß erst

zur Zeit, als „der Niedergang der hellenistischen Königreiche offenbar wurde, radikale Reformer in Jerusalem darangingen, die Heilige Stadt in eine seleukidische Polis mit griechischer Verfassung zu verwandeln“ (70). Phänomen und Entwicklung der „Hellenisierung“ werden in ihrer Vielschichtigkeit darzustellen versucht: politisch-sozial, als literarisches, philosophisches, sprachliches und religiöses Problem: eine tiefergehende Hellenisierung wurde erst allmählich und unter dem Schutze Roms volle Wirklichkeit (76; vgl. auch 101 ff.). Dabei offenbart sich sowohl die innere Affinität des Judentums zur griechischen Welt (Sinn f. Gesetz und Gemeinschaft) als auch der Gegensatz (Erwählungs-bewußtsein — Ablehnung der offiziellen Stadtkulте). Die Frage der Assimilation spaltete das Judentum selber und führte zum Makkabäeraufstand; der Versuch einer Theokratie auf der Tora des Mose war freilich in dieser veränderten Welt schließlich zum Scheitern verurteilt.

Aus Kap. III seien die Bemerkungen zum Hintergrund der LXX-Übersetzung (Zusammenhang mit jüdischen Militärsiedlern im ptolemäischen Ägypten, 128 f) hervorgehoben sowie die abschließende Skizze zur Hellenisierung in Palästina bis zur Makkabäerzeit und deren Reflex in außerbiblischen und biblischen Zeugnissen (Kohelet, Ben Sira); wichtig dabei u. a. die Korrektur einseitiger Alternativen (Theokratie-Eschatologie-Weisheit).

Hengels Studien erweisen sich nicht nur als unentbehrlich für jedes künftige Studium atl. Geschichte und Literatur der Epoche des Hellenismus; sie zeigen auch gerade durch Quellennähe und Sachbezogenheit auf Schritt und Tritt die bleibende Aktualität der Fragen um Bewahrung, Anpassung und Widerstand in der Geschichte der religiösen Existenz.

Linz

Johannes Marböck

PESCH RUDOLF/KRATZ REINHARDT, *So liest man synoptisch.* Anleitung und Kommentar zum Studium der synoptischen Evangelien. Bd. I (96.), Bd. II (101.), Bd. III (99.) Knecht, Frankfurt/M. 1975/1976. Brosch. je DM 15.80.

Mit diesen Bänden wird uns eine Hilfe für das synoptische Studium der Jesusüberlieferung angeboten. Der 1. Bd. umfaßt einen Kommentar zu Mk 1,1—3,6 mit den jeweiligen Parallelen bei Mt und Lk und ist in 15 Stücke eingeteilt. Die Bearbeiter legen die Patmos-Synopse zugrunde, aber der Leser kann jede der gängigen Synopsen benutzen (sie sind unter der Überschrift der einzelnen Stücke mit den entsprechenden Nummern angegeben). Die Einführung zur Benutzung dieses Kommentars legt dar, wie man gewinnbringend beim Studium vorgehen soll. Dabei wird hingewiesen, daß man sich

zuerst möglichst intensiv mit dem Text vertraut mache, aber auch den Kontext immer beachte, daß eine Gliederung des Textes und das Erkennen seiner Gattung hilfreich sei, daß man wichtige Fragen an den Text stelle wie z. B. „Worum geht es eigentlich?“, daß man sich nach den Gründen der Änderungen bei Mt und Lk frage und die unterschiedlichen Akzente vergleiche, daß man die historische Rückfrage auf Grund des ältesten Textes stelle und daß der Rahmen eines Stückes uns die Eigenart seines Redaktors erkennen lasse.

Im 2. und 3. Bd. werden die Wundergeschichten formgeschichtlich untersucht, wobei das Hauptgewicht auf der Strukturanalyse des Einzelwunders liegt. Bd. 2 beschäftigt sich zuerst mit den Exorzismen, dann mit den Heilungen von Fieber, Aussatz, Lähmung, Blutfluß, Taubstumme, Blindheit und schließlich mit den Totenerweckungen. Bd. 3 behandelt die Rettungswunder (Sturmstille und Seewandel), die Geschenkwunder (1. und 2. Speisungsgeschichte), die Normenwunder (so werden jene Erzählungen genannt, die anhand des Wunderberichts für alte oder neue Normen werben, wie z. B. die Heilung des Gelähmten oder die Heilung der erstarrten Hand am Sabbat), Fernheilungen (der Tochter der Syrophönizierin und des Knechtes des Hauptmanns von Kafarnaum) und die Sammelberichte. Zu jeder dieser Gattungen wird eine Einführung gegeben und am Schluß werden zusammenfassende Kontrollfragen gestellt.

So haben wir in diesen 3 Bd. (3 weitere Bd. sollen noch die Gleichnisse und Passionsberichte bringen) eine gute Anleitung zum synoptischen Lesen der Evangelien, um so das eine Evangelium Jesu Christi genauer kennenzulernen. Damit sind sie eine wertvolle Hilfe für Religionslehrer, aber auch für das Privatstudium und die Erwachsenenbildung.

KAHLEFELD HEINRICH, *Der Brief nach Philippi.* Eine Anleitung für die Gruppenarbeit. (104.) Knecht, Frankfurt/M. 1975. Kart. lam. DM 14.80.

„Was hier angeboten wird, ist als Leitfaden für eine biblische Arbeit im Rahmen der Theologischen Erwachsenenbildung gedacht. Biblische Arbeit meint mehr als das Anhören und Bedenken einer Auslegung. Es geht darum, den einzelnen Teilnehmer zu einer selbständigen Auseinandersetzung mit dem biblischen Zeugnis zu führen. Solche muß freilich ermöglicht werden durch eine erste Erschließung des Textes, aber das Gewicht liegt auf dem Gespräch in der kleinen Gruppe aus Gleichgestellten“, so heißt es im Vwort (9). Der Sinn dieses Leitfadens ist, dem Leiter einer Gruppe die Mühe der Stoffaufbereitung zu erleichtern und den Gruppen eine Reihe von Fragen anzubieten, an denen sich ein Gespräch entfalten kann. Des-